

# Erschwernisse in der Arbeit mit behinderten und/ oder schwer verhaltensauffälligen Kindern

Stand 05.09.2018

## Zur allgemeinen Tätigkeit als Betreuerin in einer Kindergruppe kommt noch hinzu:

- spezielles Trainieren des Sprachvermögens der Kinder
- spezielles Trainieren der Motorik der Kinder
- spezielle Spiel- und Kommunikationsangebote für die beeinträchtigten/verhaltensauffälligen Kinder
- integrative pädagogische Arbeit mit der gesamten Kindergruppe
- Es ist ein höheres Maß an Engagement erforderlich (z.B. beim Basteln bzw. Umgang mit Materialien wie Farben, Kleber, Ton, Nägel, Schere, ...)
- intensivere Selbstreflexion notwendig
- Es ist mehr Absprache mit den LehrerInnen, anderen PädagogInnen, den Eltern notwendig, intensivere Vernetzung mit BeratungslehrerIn, SchulpsychologIn
- Studium einschlägiger Fachliteratur
- Der/die PädagogIn muss sich über die Medikation der Kinder informieren und adäquat darauf reagieren können (z.B. bei einem Diabeteskind auf Über- oder Unterzuckerung)
- Bestimmte Kulturtechniken (Essen, Anziehen, ....) müssen verstärkt unterstützt werden (ausgehend davon, was ein Kind im jeweiligen Alter bereits können/kennen müsste)

## Die Erschwernis in Kindergruppen mit behinderten Kindern (u.a.):

- der Lärmpegel ist über weite Strecken um vieles höher
- die Artikulation der Kinder ist statt Sprache Quietschen, Schreien, frühkindliche Laute in stärkerer Lautstärke
- verbale wie nonverbale Botschaften kommen nicht an
- Die Kinder haben sprachliche Schwierigkeiten, können sich schwer oder gar nicht verbalisieren, oder nur mit 1-Wort-Sätzen, undeutliche Aussprache, undeutliche nonverbale Kommunikation
- Zum Punkt Sprache kommt hinzu, dass eine Kombination aus verbalen Problemen mit einer anderen Muttersprache als Deutsch die Betreuung erschwert
- Zwischen den Kindern kommt es vermehrt zu körperlichen Auseinandersetzungen aufgrund von sprachlichem Unvermögen
- Von der/dem PädagogIn ist mehr körperlicher Einsatz und mehr Kraftaufwand notwendig
- Kinder müssen getragen werden, von anderen weggezogen werden
- Kinder müssen festgehalten werden, da sie davonlaufen, auf die Straße laufen, andere Kinder verletzen können, ...
- Es besteht vermehrter Kontakt mit Schmutz; durch den engeren und öfteren Körperkontakt besteht Kontakt mit Speichel, Urin, Kot etc. (Hilfe beim Klogang, beim Schnäuzen, beim Wickeln, beim Essen, ...)
- Spiele müssen mit manueller Arbeitskraft modifiziert werden (z.B. Fußball mit Rollbrettern für gehbehindertes Kind)
- Die Kinder haben eine geringe Konzentrationsfähigkeit (5-10 min.), gerade in der Freizeit!, sowie ein größeres Ruhebedürfnis
- Es passieren tätliche Angriffe wie z.B. Fußtritte in den Bauch, Gegenstände werden nachgeworfen, ...
- Durch die geringe Frustrationstoleranz besteht bei den Kindern ein großes Aggressionspotential, Krisen entstehen schneller
- Die Kinder müssen vor Selbstverletzung geschützt werden (z.B. durch Kopf auf den Boden schlagen)

- Bei behinderten Kindern kommt aufgrund der Bewegungseinschränkung zu einer größeren Verletzungsgefahr
- Die/der PädagogIn muss für jedes Kind immer extra mitdenken (Gefahren abschätzen, auf Schulsachen, Kleidung aufpassen, ...)
- Die psychische Belastung ist höher, da mehr Bedürfnisse der Kinder befriedigt werden müssen, die/der PädagogIn selbst viel ruhiger, klarer und strukturierter sein muss
- Auf Gegenstände im Raum muss aufgrund potentieller Verletzungsgefahr besonderes Augenmerk gelegt werden (Scheren, Schlüssel, scharfe/spitze Gegenstände, ...)
- Es gibt bei schwer verhaltensauffälligen/behinderten Kindern viel weniger Erfolgserlebnisse, oft fast keine Fortschritte, bzw. Rückschritte
- Die Erholungsnotwendigkeiten der/des PädagogIn nach einem Arbeitstag sind höher
- Die eigenen Grundbedürfnisse der/des PädagogIn (Toilettengang, Trinken, ...) sind während der Arbeit schwerer zu stillen
- Es besteht zusätzlicher finanzieller Aufwand durch permanentes Wechseln der Kleidung des/der PädagogIn
- Speziell beeinträchtigte und/oder (schwer) verhaltensauffällige Kinder benötigen in der Lernstunde mehr Unterstützung, da die LehrerInnen sich öfters mehr um die anderen Kinder bemühen.
- Integrations-Kinder, die aus einer anderen Klassengemeinschaft herausgenommen werden müssen, stellen sowohl eine organisatorische wie auch pädagogische Herausforderung dar. Das Kind bzw. die Kinder müssen gegebenenfalls Räumlichkeiten wechseln und in eine bestehende Gemeinschaft integriert werden.
- Erschwerte Bedingungen durch Räumlichkeiten, die zu klein/ zu beengt sind und dadurch nicht für die Betreuung von Kindergruppen mit beeinträchtigten bzw. verhaltensauffälligen Kindern geeignet sind (z.B. Klassenräume, in denen zu viele Tische und Sesseln Platz für Bewegung bzw. Rückzug verstellen und es keine Möglichkeit zum Umstellen gibt).
- Die Erschwernis liegt a priori im Umstand ständiger Wachsamkeit, Angespannt sein, erhöhter Aufmerksamkeit und das jederzeitige Rechnen damit, dass das behinderte bzw. schwer verhaltensauffällige Kind seine auffälligen Handlungen setzt und daher dem ständigen Bereitsein bei solchen Handlungen, insbesondere bei Gewalttätigkeiten anderen Kindern oder sich gegenüber, einzuschreiten.
- Falls keine SpringerIn im Fall einer Abwesenheit eines Kollegen/einer Kollegin eingesetzt wird, verstärkt sich sowohl die organisatorische wie auch psychische und physische Belastung.

### SpringerInnen-Tätigkeit

- Für SpringerInnen ist die kurze Zeit der Organisationszeit zu kurz, um wichtige Informationen für den Arbeitsalltag auszutauschen, da nicht nur wichtige Infos betreffend der räumlichen Situation ausgetauscht werden müssen, sondern auch im speziellen für die beeinträchtigten und/oder (schwer) verhaltensauffällige Kinder.

Durch die Notwendigkeit der permanenten Vorsicht und Aufsicht (Aufsichtspflicht) ist in einer Stunde, in welcher sich ein Kind mit durch den Erlass ER 217 anerkannte Behinderung/Beinträchtigung/Verhaltensauffälligkeit in der Kindergruppe befindet, die Erschwernis zu 100% gegeben.

### Situationsbeschreibungen:

.) Junge, 3. Klasse: Er hat eine niedrige Toleranzschwelle und kann schnell sehr wütend und aggressiv werden. Wenn er durch bestimmte Situationen überfordert ist oder sich ungerecht behandelt fühlt, schlägt er zu oder geht schon mal mit einem Obstmesser auf einen Mitschüler los. Er lässt sich leicht provozieren, wird oft sehr laut und wird schnell beleidigend. Auf der anderen Seite versucht er immer wieder Anschluss zu finden um akzeptiert zu werden.

Ich versuche ihn soweit ich kann, als seine Bezugsperson, zu begleiten.  
Es gibt tägliche Gespräche mit ihm, seiner Lehrerin und der Beratungslehrerin.  
Es vergeht kein Tag, an dem dieses Kind nicht meine volle Aufmerksamkeit fordert.  
Ich muss ständig bereit sein einzuschreiten, wenn Gefahr im Verzug ist, um die restliche Gruppe zu schützen. Dieser Spagat ist für mich sehr herausfordernd.

.) In der Gruppe war ein Junge, der Autismus hatte. Ich musste im dreimal durch das gesamte Schulhaus nachlaufen. Als er schließlich schon beim Schulausgang war (kurzer Gehsteig-Straße) blieb er nur durch Drohung mit der Polizei stehen. Ich wusste mir in diesen Moment nicht anders zu helfen aus Sorge, was noch passieren könnte.  
Da an diesen Standort leider nur 1 Freizeitraum für 4 Gruppen zu Verfügung stand, wurde es nervenzerreißend, wenn er auf dass andere SPF-Kind traf (schreien, schlagen, schimpfen).  
In seiner Wut trat er gegen alles, was ihm in den Weg kam (Pädagogin, Kinder, Möbel)  
Ich habe es kaum geschafft ihn zu beruhigen. In solchen Situationen ist es wirklich schwierig, auch den Rest der Gruppe zu begleiten.

.) Kind 6 Jahre, niedrige Frustrationsschwelle. Ist sehr stur, schreit laut und oft ordinär, macht Dinge kaputt, verweigert vieles, was oft zu schwierigen Situationen führt, wenn man alleine ist (Weg zum Speisesaal, Weg zum Freizeitraum, Weg zum Spätdienst,.....), schlägt um sich, macht das Gegenteil von dem, was ich möchte.

.) Kind 11 Jahre, suizidgefährdet und selbstverletzend, labil, kennt nur schwarz und weiß, was zu heftigen Konflikten mit LehrerInnen, BetreuerInnen und Mitschülern führt. Sehr niedrige Frustrationsschwelle (Turnsaal/Spielsituationen sind oft konfliktreich, was alleine oft schwer zu bewältigen ist)

.) Kind 11 Jahre, Repetent. Massive familiäre Gewaltbiographie. Niedrige Frustrationsgrenze, Selbstwertgefühl und Hemmschwelle zu Gewalt. Stressfaktor „Platz in der Gruppe zu finden“ führte sehr schnell zu Wutanfällen mit gewalttätigen Handlungen, ich konnte durch umarmen/festhalten und dazwischen gehen (Kind hatte Vertrauensbasis zu mir!) Schlimmeres verhindern. Alleine in der Gruppe von 25 kommt man hier oft an seine Grenzen.